

Constanze Hampp & Albrecht Manegold:

32 aus (weit mehr als) 5 Millionen: Die Sonderausstellung „Versammelt“ im Naturkundemuseum Karlsruhe

Zusammenfassung

In den Sammlungen des Naturkundemuseums Karlsruhe sind mehrere Millionen Objekte untergebracht. Die Sonderausstellung „Versammelt“ präsentiert 32 ausgewählte Objekte und Objektserien, von denen die meisten der Öffentlichkeit normalerweise nicht zugänglich sind. In unerwarteten Versammlungen erzählen die Objekte überraschende und spannende Geschichten über sich und über ihre Bedeutung für uns Menschen – und bieten so einen Ausgangspunkt für den gesellschaftlichen Diskurs. Wichtige Grundlage dafür ist die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen, die durch eine barrierefreie Architektur, Modelle und Grafiken zum Ertasten, Audio-deskriptionen, Texte in Brailleschrift und Leichter Sprache sowie Übersetzungen in Deutsche Gebärdensprache (DGS) ermöglicht wird.

Schlüsselwörter: Sonderausstellung, Sammlungen, Objektgeschichten, Inklusion, gesellschaftliche Relevanz

Einleitung

Die Sammlungen des Naturkundemuseums Karlsruhe umfassen mehrere Millionen Objekte. Die Sonderausstellung „Versammelt“ präsentiert 32 Objekte und Objektserien, von denen die meisten normalerweise nicht in den Ausstellungen zu sehen sind. Die ausgewählten Objekte zeichnen sich durch ihre Einzigartigkeit oder Seltenheit aus wie das Exemplar des Purpurweiden-Jungfernkinds (*Boudinotiana touranginii*), mit dem nach langer, gezielter Suche der Erstnachweis dieser Art für Baden-Württemberg gelang. Die Objekte üben eine besondere Faszinationskraft aus wie das Exemplar einer Japanischen Riesenkrebse (*Macrocheira kaempferi*) oder das Rostrum eines Sägerochens (*Pristis pristis*). Viele Objekte haben es aufgrund ihrer wissenschaftlichen Bedeutung in die Auswahl geschafft – wie eine große Serie von Rußmangabenschädeln (*Cercocebus atys*). Andere Objekte wiederum sind von besonderer historischer Bedeutung

wie das älteste erhaltene Sammlungsmöbel des Museums, das Steinschränkchen der Markgräfin Karoline Luise von Baden (1723-1783), die mit ihrem Naturalienkabinett den Grundstein für die Sammlungen des Museums legte. Im Key Visual der Ausstellung repräsentieren die genannten Objekte jeweils einen Themenbereich (Abb. 1).

Neue Versammlungen und überraschende Verbindungen

Ganz im Gegensatz zu einer Wunderkammer oder Privatsammlung des 16. und 17. Jahrhunderts werden die Objekte in dieser Ausstellung nicht losgelöst voneinander und ohne Kontext präsentiert. Anstatt die Objekte in gewohnter Form streng systematisch oder chronologisch zu präsentieren, wurden sie in fünf Themenbereichen über die Grenzen ihrer jeweiligen Sammlungsbereiche hinweg neu versammelt. Dadurch werden überraschende Verbindungen zwischen den Objekten und zugleich auch die Herausforderungen und Chancen des Sammelns, Bewahrens, Forschens und Vermittelns im Museum und ihre Bedeutung für die Gesellschaft deutlich.

Im Prolog wird die Grundlage für die neuen Versammlungen der Objekte gelegt: Hier erhalten die Besuchenden eine Einführung in die Sammlungsbereiche des Museums entsprechend des Organigramms: Botanik, Mykologie, Entomologie, Zoologie – Wirbellose, Zoologie – Wirbeltiere, Paläontologie und Geologie – jeweils mit Einblicken in die Magazine und in die Arbeit der Mitarbeitenden in den Bereichen der Präparation und Forschung (Abb. 2).



Abb. 1: Key Visual der Ausstellung mit stellvertretenden Objekten aus allen fünf Themenbereichen.

© SMNK



Abb. 2: Prolog: Einblicke in die Sammlungen sowie in Präparation und Forschung.

Foto: Mathias Vielsäcker, SMNK

Im Themenbereich „Gut bewahrt?“ geht es darum, warum und wie Objekte im Museum bewahrt werden und welche Herausforderungen damit verbunden sind. Zu sehen sind Objekte, die in Konservierungsflüssigkeiten aufbewahrt werden wie Alkoholpräparate oder Trockenpräparate wie Herbarbelege. Eine Sammlungsschublade mit Vogelbälgen zeigt, wie trotz Platzmangel eine große Anzahl an Objekten bewahrt werden kann.

Die Objekte, die im Themenbereich „Legendär“ versammelt sind, durften schon in den Privatmuseen des 16. und 17. Jahrhunderts nicht fehlen – wie das Rostrum eines Sägerochens (*Pristis pristis*) oder die Schale eines Perlboots (*Nautilus pompilius*). Einige wurden erst für etwas anderes gehalten als sie eigentlich sind – wie das fossile Skelett eines Riesensalamanders (*Andrias scheuchzeri*). Und um andere ranken sich Mythen und Legenden – wie um die auch als Mördermuschel bekannte Riesenschnecke (*Tridacna gigas*).

Im Themenbereich „Badisch“ stammen alle Objekte aus dem badischen Landesteil Baden-Württembergs. Sie kamen entweder einmal in Baden vor und sind inzwischen ausgestorben, wie der fossile Schädel eines Waldnashorns (*Stephanorhinus kirchbergensis*) zeigt. Oder sie sind erst seit kurzer Zeit in Baden beheimatet wie die Asiatische Hornisse (*Vespa velutina*). Zu den Objekten, die schon lange in Baden vorkommen, gehört das Periskop-Zierköpfchen (*Walckenaeria acuminata*),

eine Zwergspinne, die im Rahmen des Forschungsprojekts „Inventarisierung der Spinnenfauna im Nationalpark Schwarzwald“ gesammelt wurde. Die Spinne, deren Reise vom Schwarzwald in die Sammlung und über die Datenbank um die ganze Welt in einem Film verfolgt werden kann, steht stellvertretend für die Digitalisierung der Sammlungen im Museum.

Der Themenbereich „In Serie“ versammelt Objekte, die in Serien gesammelt wurden. Anders als in Schausammlungen üblich werden hier nicht nur jeweils eines oder wenige Exemplare einer Art gezeigt, sondern große Serien in Sammlungsschubladen wie sie in den wissenschaftlichen Sammlungen aufbewahrt werden und für statistische Analysen genutzt werden können. Eine Serie aufwändig hergestellter Fischmodelle, die die Vielfalt heimischer Fische vermitteln, oder eine Serie von Glasplattendias, die die Präparation einer Tibetantilope (*Pantholops hodgsonii*) dokumentieren, zeigen, dass nicht nur zu Forschungszwecken in Serie gesammelt wird.

Riesig, uralt oder besonders giftig – Extreme begeistern und wecken Interesse und werden daher nicht selten in der Wissensvermittlung eingesetzt. Die Objekte im Themenbereich „Extrem“ können entweder auf den ersten Blick oder aber auf den zweiten Blick Extreme vorweisen. Sticht die extreme Größe der Japanischen Riesenkrabbe (*Macrocheira kaempferi*) sofort ins Auge, wird die Herkunft des Mondmeteorits, der sich optisch



Abb. 3: Dermoplastik des See-Elefanten Tristan: Ungünstige klimatische Bedingungen führten zu Rissen in seiner Haut.

Foto: Mathias Vielsäcker, SMNK

nicht von irdischem Gestein unterscheidet, erst nach einer wissenschaftlichen Analyse deutlich.

Im Epilog sind die Besuchenden schließlich aufgefordert zu reflektieren, was Sammlungsobjekte besonders macht und was sie von Alltagsobjekten wie einem Plastikstuhl oder einem Kuscheltier unterscheidet.

Vom Objekt zum gesellschaftlichen Diskurs

Die Rolle der gezeigten Sammlungsobjekte für den gesellschaftlichen Diskurs entfaltet sich in der Ausstellung entlang der zugrundeliegenden Prinzipien „Selbstreflexion“, „Relevanz“, „Anregung zur Reflexion“ und „Inklusion“.

Selbstreflexion

Die Sammlungen des Naturkundemuseums Karlsruhe sind Eigentum des Landes Baden-Württem-

berg und damit seiner Bürger:innen. Allein aus diesem Grund ist die öffentliche Reflexion der Arbeit des Museums ein wichtiger Beitrag gegenüber der Gesellschaft. Die Ausstellung beschäftigt sich daher mit den Sammlungen des Museums als Grundlage für alle musealen Aufgaben. An vielen Stellen stehen die Chancen, aber auch die Herausforderungen des Sammelns, Bewahrens, Forschens und Vermittelns im Mittelpunkt.

Ein Objekt, das die Herausforderungen des Bewahrens besonders deutlich werden lässt, ist die Dermoplastik eines See-Elefanten (*Mirounga leonina*). Der See-Elefant namens Tristan, der zu seinen Lebzeiten Publikumsliebbling in der Wilhelma in Stuttgart war, ist nicht nur sehr imposant, sondern erhielt seinen Platz in der Ausstellung vor allem wegen der Risse in seiner Haut. Im Themenbereich „Gut bewahrt?“ macht er so eindrücklich die Folgen ungünstiger klimatischer Bedingungen in Depot- und Ausstellungsräumen deutlich und die Frage, die der Themenbereich stellt, muss hier mit „Nein“ beantwortet werden (Abb. 3).

Natürlich gibt es auch positive Beispiele: Über 200 Jahre gut bewahrt wurde hingegen der Herbarbeleg einer Goldaugenflechte (*Teloschistes chrysophthalmus*), der 1797 in Karlsruhe gesammelt wurde und den Wandel der Natur dokumentiert. Die Goldaugenflechte gilt inzwischen in Deutschland als ausgestorben oder verschollen.

Relevanz

Viele Objekte in der Ausstellung sind Repräsentanten einer Art – eines Tieres, einer Pflanze oder eines Pilzes, eines Gesteins oder eines Minerals. Die Rolle der Objekte in der Ausstellung geht weit über ihre Funktion als Repräsentanten hinaus. Als Einzel Exemplare mit individueller Geschichte erzählen sie nicht nur Geschichten über ihre Art, sondern



Abb. 4 & 5: Mensch oder Molch?: Deutung des fossilen Riesensalamanders vor dem Hintergrund der damaligen durch die Bibel geprägten Weltansicht.

Fotos: Mathias Vielsäcker, SMNK



Abb. 6 & 7: Reflexion: Welche Eigenschaften haben Museumsobjekte im Vergleich zu Alltagsgegenständen?

Fotos: Mathias Vielsäcker, SMNK

auch über sich selbst und damit über ihre Bedeutung für uns Menschen und für die Gesellschaft.

Im Themenbereich „Legendär“ macht eine originale Veröffentlichung des Arztes und Naturforschers Johann Jakob Scheuchzer aus dem Jahr 1726 deutlich, wie sehr wissenschaftliche Erkenntnisse von zur Verfügung stehenden Informationen und vom jeweiligen Weltbild abhängen. Vor dem Hintergrund seiner von der Bibel geprägten Weltsicht interpretierte Scheuchzer das Fossil eines Riesensalamanders (*Andrias scheuchzeri*) als Skelett eines in der Sintflut ertrunkenen Menschen (Abb. 4). Ein Wechselbild, das zwischen einem menschlichen Schädel und dem eines Riesensalamanders changiert, lädt die Besuchenden dazu ein, das Zustandekommen der Fehlinterpretation Scheuchzers nachzuvollziehen (Abb. 5). Es wird deutlich, wie sehr unsere Wahrnehmung von unserem Weltbild geprägt ist, das im Zeitalter von Social Media auch von der jeweiligen Filterblase abhängt, in der wir uns bewegen.

Anregung zur Reflexion

Der Epilog lädt sowohl sehende als auch sehingeschränkte Personen dazu ein, mit taktilen Klebe-

punkten zu entscheiden, wie sich Museumsobjekte von Alltagsgegenständen in ihren Eigenschaften voneinander unterscheiden – und zugleich nachzuvollziehen, wie andere Besuchende entschieden haben (Abb. 6 und 7).

Auch zusätzliche Angebote wie Filme oder interaktive Elemente sollen die Besuchenden neben den Objekten und ihren Geschichten zum Nachdenken anregen. Filme wie ein Archivfilm des See-Elefanten Tristan in der Wilhelma bringen die Objekte in Bewegung und in einen visuellen Kontext. Interaktive Stationen wie das Rostren-Suchspiel, bei dem Rostren in Kupferstichen von Privatmuseen des 16. bis 17. Jahrhunderts gefunden werden müssen, lassen die Besuchenden mit (digitalen) Repräsentationen der Objekte interagieren und vermitteln so spielerisch die Essenz der Objektgeschichten.

Inklusion

Eine barrierearme Architektur und inklusive, aber auch partizipative Angebote, die die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen ermöglichen, sind die Grundlage für den gesellschaftlichen Diskurs. Ein taktiler Leitsystem markiert einen Rundgang



Abb. 8: Taktiler Element: Original eines Wickelkörpers für das Präparat eines Fischotters. Foto: Mathias Vielsäcker, SMNK



Abb. 9: Taktiler Element: Grafik zum Aufbau des Perlboots.

Foto: Mathias Vielsäcker, SMNK



Abb. 10: Taktile Elemente: Modell eines Fulgurits.

Foto: Mathias Vielsäcker, SMNK

mit insgesamt 19 taktilen Stationen, die Übersichtspläne, Modelle und Grafiken zum Ertasten, Audiodeskriptionen und Texte in Braille- und Reliefschrift bereithalten. Im Rahmen der Einblicke in die Präparation und Forschung im Prolog kommen auch Originalobjekte aus unterschiedlichen Materialien zum Ertasten zum Einsatz, die nicht nur für Menschen mit Seheinschränkung ein differenzierteres Tasterlebnis bieten (Abb. 8 bis 10).

Ein Medienguide als webbasierte App bietet neben den Audiodeskriptionen auch Touren in Leichter Sprache sowie in Deutscher Gebärdensprache.

Verantwortlich für Szenografie und Gestaltung der Ausstellung, die mit dem German Design Award 2026 ausgezeichnet wurde, ist das Gestaltungsbüro res d Design und Architektur aus Köln. Dass sich eine visuell überzeugende Gestaltung auf der einen

und eine inklusive Gestaltung auf der anderen Seite nicht ausschließen, zeigt die Auszeichnung der Ausstellung mit einem weiteren Preis, dem Universal Design Award 2025.

Die Ausstellung wurde als Große Sonderausstellung des Landes vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg gefördert. Großer Dank gebührt der Heidehof Stiftung für die Förderung im Bereich Inklusion und dem Förderverein Freunde des Naturkundemuseums Karlsruhe e. V. für die Anschaffung des Modells eines Periskop-Zierköpfchens.

Dr. Constanze Hampp & Dr. Albrecht Manegold
Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe
Erbprinzenstraße 13
D-76133 Karlsruhe
albrecht.manegold@smnk.de